Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 11 (1993)

Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Cornelius, Bettina / Kappeler, Suzanne / Wiede, Jochen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Bonica Zijlstra. – Nederlandse Tuinarchitectuur 1850 – 1940. (2 Bände) Amsterdam: Nederlandse Tuinenstichting, 1986 / 1987, 233 / 64 S., ill., hfl. 55.–.

Das zweibändige Corpus stellt eine Art Inventar dar. Doch um die Hintergründe aufzuzeigen, die zu den im nachhinein besprochenen Gartenschöpfungen führten, stellt die Autorin zuerst die in verschiedenen Ländern vorherrschenden Strömungen der Gartengestaltung vor. So werden die Gärten in England, Deutschland und Frankreich je in der ersten und zweiten Jahrhunderthälfte besprochen; darauf folgt die Entwicklung in den Niederlanden.

Die zweite Hälfte des ersten Bandes sowie der schmalere zweite Band widmen sich dann ausschliesslich den holländischen Gartenarchitekten, die hierzulande eher unbekannt sein dürften, weshalb schon nur das Unterfangen einer solchen Zusammenstellung lobenswert zu nennen ist. Copijn, Springer, Poortman, Tersteeg, Bergmans, Wattez (Vater und Sohn), Voorhoeve, und als Zugezogener der Deutsche Petzold, der vor allem durch seine Arbeit bei Fürst Pückler in Muskau bekannt ist. Zu jedem der Genannten wird eine kurze Biografie, Stilmerkmale und eine Werkliste zusammengestellt.

Der Autorin ist es gelungen, ein Arbeitsinstrument zu verfassen, das nicht durch opulente Ausstattung beeindruckt, sondern durch die Fülle von Information, die für weitere Recherchen oder Dokumentationsarbeiten von Nutzen sein werden. Zudem kann die *Tuinarchitectuur* als Vorbild für ähnliche Kompendien genommen werden, die bei uns erst noch angegangen werden müssen.

fv

Sylvie Patin. – Jardins d'hier et d'aujourd'hui. (Guides Paris / Musée d'Orsay). Paris: Hachette / Réunion des musées nationaux, 1991, 63 S., ill., FF 95.

Seit einiger Zeit ist der Garten auch ein Thema für Museen und Ausstellungen geworden. So führt das Pariser Musée d'Orsay in einem kleinen Bändchen Bilder aus seinem Bestand vor, die ikonografisch die blühende Kulturlandschaft, den Garten oder ein Blumenstilleben zum Thema haben. Naturgemäss handelt es sich dabei um Gemälde von Impressionisten und der Nabis. Parallel dazu werden Gartenanlagen (Privatgärten, öffentliche Anlagen, Friedhöfe) vorgestellt. Damit will der Zeitgeist einer Epoche aufgezeigt werden, der sich sowohl in einem Kunstwerk wie auch in der Anlage eines Terrains widerspiegelt. So gleicht die Hinwendung des impressionistischen Malers zur Natur, die er zum Malen aufsucht, dem gleichzeitig erwachenden öffentlichen Interesse an Botanik, dem Hinaus aus den verstaubten Salons in die Grünzonen verschiedenster Art.

Gegliedert ist das Büchlein in sieben Abschnitte: Blumengarten, Privat- resp. Wintergarten, Nutzgarten, Park, Botanischer Garten, tropische Anlage mit Gewächshaus, Friedhof. Das Ganze gleicht einer Reise quer durch den Kosmos der Pflanzen, beginnend mit einem selbstgepflückten Blumenbouquet und hinfüh-

rend zu der letzten Ruhestätte des Menschen. Die kurzen Texte enthalten eine Fülle geistesgeschichtlicher Information. Darin eingebettet erhält jedes Bild und jede Gartenanlage (letztere zusätzlich mit Plan, Adresse und Öffnungszeiten versehen) den gebührenden Stellenwert. Ohne belehrend zu wirken, ist die Symbiose von innen und aussen, von Gemaltem und Gewachsenem beispielhaft vollzogen. Für den nächsten Pariser Aufenthalt also eine Anregung, Unbekanntes in welcher Jahreszeit auch immer zu entdecken.

fv

Esther Gallwitz. – Kleiner Kräutergarten. Kräuter und Blumen bei den Alten Meistern im Städel. Frankfurt a.M. / Leipzig: Insel Verlag, 1992, 257 S., ill., DM 24,–.

Im Frankfurter Städel sind auf 32 Bildern spätmittelalterlicher Meister des 15. und 16. Jahrhunderts mehr als 50 Pflanzenarten zu finden, die die Autorin, eine Biologin, alphabetisch auflistet und bespricht. Im Anhang aber erst finden die Gemälde nach Sälen geordnet Erwähnung; vermerkt ist die dargestellte Pflanze. Unbegreiflich ist, dass ausser dem berühmten Paradiesgärtlein kein anderes Werk abgebildet ist – der Titel des Buches ist also absolut irreführend und durchaus verfehlt. Die fünfseitige Einführung bringt ausser bekannten, fleissigst zusammengetragenen Fakten zur Geschichte der Botanik auch Ärgerliches: sprachlich Holperiges und Schlechtes («Die Liste wurde von unseren Mönchen eifrig erhirnt ...» S. 19), inhaltlich Falsches («Der eine Garten im Süden nördlich der Alpen ist der Klostergarten von Sankt Gallen. Man kann die alte Anlage mitsamt lebendigen Pflanzen dort heute noch studieren.» S. 19). Vollends unbegreiflich ist auch der Abbildungsteil, der aus der in diesem Jahrhundert reproduzierten Lehrerausgabe von Jakob Sturms «Deutschlands Flora nach der Natur» das zusammenträgt, was vermeintlich auf den Gemälden im Städel zu finden ist. Dieser methodischen Vergewaltigung fällt somit das ganze Buch zum Opfer – ich sehe wirklich keinen Zusammenhang zwischen Hans Holbein oder Hugo van der Goes und Jakob Sturm. Dass der renommierte Insel-Verlag ein solches Buch publiziert, ist eigentlich – gelinde ausgedrückt – verwunderlich. Lakonisch mutet der letzte Satz auf dem Umschlagdeckel an: «In einem kleinen Garten neben dem Museum wachsen sie und blühen zu ihrer Zeit, auf den Bildern das ganze Jahr über.» Davon war nämlich keine Rede.

fv

Ruth Schneebeli-Graf. – Nutz- und Heilpflanzen Chinas (Teil II). Frankfurt a.M.: Umschau, 1992, 160 S., 160 Abb., DM 29,80.

Vor einem Jahr wurde an dieser Stelle der erste Band von Ruth Schneebeli-Grafs China-Botanik vorgestellt. Inzwischen ist auch der zweite Band erschienen, die Nutz- und Heilpflanzen. Wiederum eine enorme Arbeit: Das Literatur-Verzeichnis zählt 283 Quellen auf, aus denen geschöpft wurde, sowohl deutsche wie Publikationen in englischer und französischer Sprache oder Übersetzung. In der ‹Einleitung› wird eine Zeittafel zur Begegnung des Abendlandes mit China gegeben, aus der hervorgeht, dass wir das historische China schon seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. kennen. In einem zweiten Abschnitt folgt ein Kapitel aus dem Botanicon Sinicum des russischen Arztes und China-Kenners Bretschneider über das älteste Buch, das über chinesischen Ackerbau und Heilkunde informiert, das ‹shen nung pen ts'ao king›.

Dieses chinesische Fundamentalwerk existiert zwar nicht mehr, hat sich aber in den nachfolgenden Arzneimittel-Kompendien und vor allem in den Pflanzennamen erhalten, von denen die Pharmacopoea von 1578 ausführlicher und mit schönen Illustrationen vorgestellt wird.

Es folgt als zweites grosses Kapitel der von der Autorin aus dem Englischen übersetzte und mit erklärenden Anmerkungen versehene Bericht des grossen englischen Naturforschers Ernest Henry Wilson, der elf Jahre lang Pflanzen sammelnd Westchina durchwandert hat. Aus seinem Chinabuch wählte und übersetzte die Autorin vier Kapitel. Darauf folgt das von der Autorin in langer und weitreichender Sammeltätigkeit erstellte Verzeichnis ‹Pflanzenporträts in alphabetischer Folge› mit einer Fülle von historischen Informationen. Dieses prachtvoll illustrierte Kapitel ist das Herz des Buches.

Abgeschlossen wird das Buch durch einen ‹Anhang mit Lesenotizen und Quellentexten›, ferner das bereits erwähnte imposante Literatur-Verzeichnis, auch ein Pflanzenverzeichnis und einige biografische Daten über den Engländer E.H. Wilson wie auch über die Botanikerin-Autorin und Übersetzerin. Wie beim ersten Band möchte man auch hier mit einem Goethe-Zitat der Autorin schliessen:

‹Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
––– ein wundersam Ereignis.›

Bettina Cornelius

David Austin. – Old Roses and English Roses. Woodbridge: Antique Collectors' Club, 1992, 220 S., ill., £ 12.95.

Der Autor beginnt mit der Erklärung seiner Terminologie:

Old Roses
- Rosen vor 1900, als Gebüsche hoch wachsend, oft kletternd *(shrubs)*, stark duftend, nur einmal blühend, in der Farbskala beschränkt, die volle Schönheit als ganz entfaltete Blüten-Rosette zeigend.

Modern Roses
- Rosen nach 1900, Floribunda- und Teehybriden, Beet-Rosen, niedrig, aufrecht, volle Schönheit als Knospen, wenig Duft, zweimal oder mehr blühend.

Der Autor, anfänglich noch Landwirt, war einer der ersten in England, der um die Mitte unseres Jahrhunderts anfing, in seiner Freizeit alte Buschrosen zu züchten und weiter zu entwickeln zu wirklich hohen Büschen, duftend. Sie sollten wie die Floribunda-Rosen zweimal im Jahr, oder sogar dauerblühend sein und in Form und Farbe vielfältiger als alles bisherige. Eine langwierige Aufgabe: denn von tausend Samen mögen sich innert drei oder vier Jahren vielleicht zehn Pflanzen als tauglich erweisen, und mindestens 90 % als unbrauchbar.

Die einzelnen Kapitel befassen sich dann mit der Rose im allgemeinen; sie sei nicht allein ein abendländisches Symbol (Blüte, aufgegangen aus den Tränen der Liebesgöttin Aphrodite und dem Blut ihres verwundeten Geliebten Adonis oder aus Aphrodites Blut allein; dann der christliche Rosenkranz; die Symbolik ihrer fünf Petalen mit den fünf Wunden Christi). Die Rose habe Symbolcharakter in allen Religionen des Mittleren und Fernen Ostens. Die älteste bildliche Darstellung der Rose erschien in Kreta zwischen 1700 und 2000 v. Chr., seither ist sie zur meistgebrauchten Dekorationsblüte geworden, auf Geschirr, Stoffen, Bildern, Wänden, überall. Die Blüte selber aber, in ihren endlos variierenden Farben, Formen, Düften ist eines der kleinen Wunder, die das Leben lebenswert macht.

Kap. I und II befassen sich mit der Alten Rose vor Ende des 18. Jahrhunderts, Kap. IV mit den Rugosa Rosen mit ihren z.T. gefransten Petalen und nur einmal blühend, aus Japan, China, Korea stammend; Kap. V mit der alten Englischen Rose, die eine Neuzüchtung, eine Kreuzung der alten Rose mit den modernen Tee- und Floribunda-Hybriden ist und den Charme der Alten Rose mit neuen Dauerblüher-Qualitäten und der Farbenvielfalt und -nüancierung der Modernen Rose verbindet. – In Kap. VI dann versucht der Autor zu präzisieren, worum es ihm geht, wenn er unermüdlich kreuzt und züchtet und zu verbessern sucht: es hat alles seine praktischen Seiten und merkantilen Vor- und Nachteile, aber den Ausschlag gibt bei ihm das Ästhetische, der «Durchschein des Lichts durch die Blütenblätter», der ihn in seinem unendlichen Wechsel und mit seinen wunderbaren Nuancen entzückt. Es sollte uns nicht um das Mehr und Mehr, das immer noch Grössere gehen – das führt letzten Endes zum Zerfall. «Wir sollten versuchen, den wesentlichen Geist einer Blüte zu erfühlen und ihm zum Durchbruch zu verhelfen.» Keine leichte Aufgabe, konstatiert Austin abschliessend, aber eine, die einen ins Unendliche führt.

Auf diese künstlerisch-weltanschaulichen Meditationen folgen im VII. Kapitel noch sehr brauchbare Ratschläge über Bodenbereitung, Pflanzen und Pflegen der Rosen. Und nicht zu vergessen sind die herrlichen Abbildungen mit den informativen Kurz-Orientierungen der Legenden. Im Autoren-Dank werden 18 Fotografen-Künstler erwähnt, die ihre schönsten Werke zur Verfügung gestellt haben.

Man möchte am liebsten seinen ganzen Garten umgestalten und mit d i e s e n Rosen bepflanzen.

Bettina Cornelius

Gianni Berengo Gardin / Cristina Moldi-Ravenna / Teodora Sammartini. – Die geheimen Gärten Venedigs. München: Diederichs, 1989, 164 S., ill., Fr. 74.90.

«Ich bin mir darüber im klaren, dass Venedigs Gärten eine ganze Seite für sich nötig hätten. Sie sind unendlich viel zahlreicher, als es sich ein Fremder bei seiner Ankunft vorstellen kann. Einige sind entzückend, viele sind gross, und auch die kleinsten haben einen künstlerischen Sinn bei der sorgfältigen Wahl der Farben, wobei das Wasser die Grundmauern bespült.» Diesen Worten des amerikanischen Schriftstellers Henry James aus seinen ‹Italian Hours› mag mancher Besucher der Lagunenstadt zustimmen. Venedigs Gärten sind tatsächlich verborgen, intim, privat – es sind ‹Giardini segreti›, wie der Originaltitel der italienischen Ausgabe des Buches lautet. Die Menschen in Venedig haben eine besonders starke emotionale Bindung zu ihren Gärten; sie bedeuten ihnen ein wichtiges Stück Natur in der vom Wasser umschlossenen Stadt. In dem Aufeinandertreffen von Stein und Wasser sind die Gärten gleichzeitig Kontrast und natürliche Ergänzung. Wie die Paläste haben auch die Gärten eine Geschichte, sie erlebten Veränderungen oder sind sogar verschwunden.

Die geheimen Gärten Venedigs ist ein literarischer Führer mit zahlreichen Zitaten aus den Werken italienischer und ausländischer Autoren. Besonders viele Beschreibungen von Gärten und Stimmungen lesen wir aus der Feder Gabriele d'Annunzios, der selber ein Haus am Canale Grande besass. Wer einzelne der abgebildeten Gärten aufsuchen will, muss sich durch den in melancholisch poetischem Ton abgefassten Text durcharbeiten und wird es nicht leicht haben, da genaue Ortsangaben fehlen. Einzige

Hilfe in diesem Unterfangen ist ein doppelseitiger Lageplan mit eingezeichneten Nummern. (Kanal- und Strassenbenennungen fehlen allerdings.) Erschwerend wirkt ausserdem, dass der Text nach Themen und nicht nach Gärten geordnet ist.

Die reiche und sorgfältige Bebilderung des Buches – besonders schön sind die zahlreichen Schwarz-weiss-Aufnahmen – betont wie der Text das Nostalgische, Verfallende, dem Untergang Geweihte. Über den Gärten liegt ein eigenartiger Zauber; sie wirken kaum benutzt. Hohe Mauern und Zäune schützen die grünen Oasen, die oft in herbstlichen Stimmungen eingefangen sind. Dunkle Ecken betonen das satte Grün, nur unterbrochen von einzelnen Farbtupfern wie z.B. einem blühenden Azaleenbusch. Im Text erfahren wir viel aus der Vergangenheit der Lagunenstadt, auch von verschwundenen Gärten.

In manchen Gärten trifft man auf Reste der Steinmetzkunst wie Säulen, Statuen, Bänke, steinerne Pergolen. Einige sind in Beete gegliedert und mit Springbrunnen ausgestattet. Laubengänge und schmale Alleen gehören zum Entwurf, ebenso kunstvolle Bodenmuster wie die Rautenformen im Garten der Fondazione Guggenheim. Der vielleicht wichtigste Garten mit seltenem Pflanzenbestand befindet sich beim Palazzo Vendramin Calergi am Canale Grande. Allen Anlagen gemeinsam ist, dass sie von einem gleichzeitig dekorativen und archaisch einfachen Geschmack künden. Die komplexen Umweltbedingungen Venedigs mit dem milden Meereseinfluss ermöglichen das Gedeihen von Pflanzen aus wärmeren Regionen.

Auf der Giudecca liegen noch heute die meisten Nutzgärten. Die Insel präsentiert sich gleichsam als grosse grüne Zone mit Bäumen, Obstgärten, Weingütern und Blumen. Auch in den meist engen Gärten der Lagunenstadt behauptet sich das Grün, wächst beharrlich aus den Ritzen der Steine. Der Raum zwischen den steinernen Palästen wirkt zusammengedrängt; er soll um jeden Preis ausgefüllt werden. Früher wurden einige der grösseren Gärten auch als Theater benutzt, für Feste und Bankette. Das Wasser beherrscht die Stadt – es ist Natur, aber auch Hindernis, Barriere, die mit künstlichen Mitteln überwunden werden muss. Der Garten endet an einem Tor, einer Mauer, oder lenkt den Blick aufs Wasser; dort vermag er aber nicht frei zu schweifen, sondern wird von Fassaden abgefangen.

Suzanne Kappeler

Christin Kocher Schmid. – Of People and Plants. A Botanical Ethnography of Nokopo Village, Madang and Morobe Provinces Papua New Guinea. (Basler Beiträge zur Ethnologie, 33). Basel: Wepf, 1991, 336 S., 22 s/w Abb., Fr. 55.–.

Auf Initiative der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur hielt Christin Kocher Schmid kürzlich einen Vortrag in Basel über den Umgang mit Pflanzen in Neuguinea aus ethnobotanischer Sicht. Das machte mich neugierig, ihr vorliegendes Werk kennen zu lernen, mit dem sie an der Universität Basel promovierte.

Mit wissenschaftlicher Akribie wird hier die facettenreiche Verflechtung einer Stammesgruppe des Vielsprachenlandes Neuguinea mit ihrer natürlichen Lebenswelt aufgezeigt. Das Untersuchungsgebiet um Nokopo erstreckt sich über die Bergzüge eines Seitentals des Yuppnaflusses, wo sich auf 1500 bis 2000 Metern Höhe die Siedlungsgebiete und wichtigsten Anbauflächen befinden.

Bereits in der engen Verbundenheit dieser Menschen mit ihren beiden Lebensräumen

Wald und Grasland taucht jenes duale Konzept auf, das bis in ihre Riten und Lebensformen hinein als ein Grundmuster ihres Weltverständnisses auszumachen ist. Auch das allumfassende Ordnungsprinzip mythischer Mächte, die ihren Sitz im Wald haben, fusst auf diesem Konzept gegenläufiger Kräfte, des Anziehend – Abstossenden, des Förderlich – Hinderlichen, des Aktivierend – Hemmenden. Wenn auch seit der Missionierung in diesem Gebiet in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts manch heiliger Kultwald, viele Riten und Gebräuche verschwunden sind, ist das Bewusstsein dieser Menschen diesen Dingen gegenüber noch sehr wach.

Als sie in den Jahren 1986 und 1987 bei ihnen lebte, verstand es Christin Kocher Schmid in einfühlsamer Weise, deren Naturverständnis, ihren Umgang mit Natur und den übernatürlichen Kräften auszuloten. Obwohl diese Kulturgruppe eher arm an schmuckvollen Artefakten scheint, überraschen die vielen Beispiele echter Naturliebe und Natur-Ästhetisierung. Das Volk lebt immer noch eingebunden in seinen Mythen, im Ahnenkult, esoterischen Praktiken, Bräuchen und Traditionen, trotz weitgehender ‹Entschärfung› durch die Missionierung. Gerade vor dem Hintergrund, dass Neuguinea zusammen mit den Kulturen des Fruchtbaren Halbmonds als Wiege der Menschheit für den sesshaften Pflanzenanbau mit einer etwa 9000 Jahre alten Tradition gilt, erscheinen die Darstellungen der Autorin vor einem besonderen Licht. Diese laden geradezu ein, Parallelen zu Bräuchen unseres Kulturkreises und zum Entstehen jener Naturästhetisierung, beispielsweise in der Gartenkultur, herzustellen. So erstaunt es nicht zu hören, dass, ähnlich der bei uns bekannten Baummythologien, Baum und Mensch ein wesenhaftes Prinzip des dualen Naturverständnisses darstellen. Aus der Yamsknolle, noch vor der Missionierung die wichtigste Ernährungsbasis und rituelle Pflanze, entstand die mythische Urmutter des Volks. Der Wald, Seelensitz der Ahnen, wo alle ordnenden Kräfte ihren Usprung haben, ist Massstab aller Wertvorstellungen. Was im Wald selten, ungewöhnlich oder auffallend ist, gilt als ästhetisches Mass bei Verschönerungen – sei das nun die schachbrettartige Anordnung verschiedener Süsskartoffelsorten mit hellgrünen und dunkelrötlichgrünen Blättern im Gemüsegarten, die kleine vermutlich rituell verstandene Pflanznische am Siedlungsrand, wo Palmlilien, feingliedrig gefiederte Blattpflanzen mit grossblättrigen Gewächsen zusammengepflanzt sind. Tanz- und Zeremonienmasken, Kostüme oder Körpermalereien gelten dann als besonders schön, wenn die Waldfarben vorherrschen, die Gras-, Laub- und Zweigdekorationen eindrücklich wippen, wie vom Wind berührt.

Beliebt sind Einzelbaumpflanzungen, auch Sträucher oder Kletterpflanzen werden einzeln gepflanzt und deren Äste mit epiphytischen oder sich daran emporrankenden Pflanzen dekoriert. Bestimmte Baumarten gelten als Stammes- und Sippensymbole. Bedeutungsvoll, wenn zwei dieser Markierungsbäume girlandenartig mit Kletterpflanzen verbunden werden. Es sind nur etwas über hundert Jahre her, dass Gartenkünstler wie auch frühe Handbücher über den Städtebau eben dieses Gestaltungsmotiv propagierten: Alleebäume wurden beispielsweise mit Aristolochia, als durchhängende Girlande, miteinander verbunden.

Christin Kocher Schmids Buch über Menschen und Pflanzen zeigt eindrücklich, wie Pflanzen, oft unterschieden nach ihrer Herkunft aus Wald oder Feld für Ritus, Ernährung, Medizin, Ornamentik, Bauen, häusliche Ausstattung, Kleidung, Jagd oder Werkzeugherstellung genutzt werden. Wir erfahren auch dass

Pflanzen und Tiere Quelle und Grundlage sind für den Glauben und ein Wertsystem, die tief in ihrer natürlichen Umwelt verankert sind. Als Ergebnis alter Tradition und genauer Naturbeobachtung wird hier eine Art integrierter Pflanzenanbau betrieben, der mit einem Minimum an Aufwand Erntefehlschläge verhindert; dabei erinnern die schonenden Techniken der Bodenbestellung an biologische Anbaumethoden, die von einem intuitiven Verständnis für einen ausgeglichenen Naturhaushalt getragen sind.

Jochen Wiede

Vorstand

Präsidentin
Dr. Eeva Ruoff
Dachslernstrasse 22
8048 Zürich
Tel. 01/431 64 75

Vice-président
Eric Kempf
architecte EPFL/SIA
av. Général-Guisan 18
1009 Pully
Tel. 021/28 37 28

Actuaire
Sylvie Visinand
Architecte paysagiste ETS
r. de l'Arquebuse 14
1204 Genève
Tel. 022/329 56 61

Quästorin
Ulla Thomann
Neumarkt 13
8001 Zürich
Tel. 01/261 86 54

PD Dr. Daniela Schlettwein-Gsell
Socinstr. 32
4051 Basel
Tel. 061/271 33 67

Markus Bamert, lic. phil. I
Kantonale Denkmalpflege
6430 Schwyz
Tel. 043/24 11 24

Norbert Bühler
St. Gallerstrasse 29
8645 Jona
Tel. 055/28 33 21

Dr. Hans Müller
Tergeso AG
Stadterwingert 4
7320 Sargans
Tel. 081/723 20 70

Mitteilungen der SGGK

Redaktion
Ursina Gehrig
Dorfstrasse 57
8704 Herrliberg
Tel. 01/915 16 48

Redaktion Buchbesprechungen
Thomas Freivogel, lic. phil. I.
Freudwilerweg 7
8044 Zürich
Tel. B. 01/257 28 35
Tel. P. 01/262 48 64

Herstellung
Kohler Satz+Druck
Culmannstrasse 10
8006 Zürich

Erscheint 3x jährlich
Preis für ein Einzelheft: Fr. 5.–
Mitglieder der Gesellschaft für Gartenkultur erhalten die Zeitschrift gratis. Jahresbeiträge: Einzelmitglieder Fr. 30.–, Ehepaare Fr. 50.–.

Für den Inhalt ihrer Beiträge zeichnen die Autoren allein verantwortlich.
Korrespondenz über Mitgliedschaft in der SGGK sind zu richten an die Quästorin:
Ulla Thomann, s.o.

«Aktuelle Nachrichten»
Brigitte Michel
Plessurquai 49
7000 Chur
Tel. 081/22 44 92

Bücherei der SGGK

Sandra und Thomas Ryffel
Schartentrottenstrasse 4
5400 Baden
Tel. 056/27 02 20